

Das Projekt zur Verlegung von Kripp

1927 wurde die Höherlegung des durch Hochwasser gefährdeten Ortsteiles von Kripp geplant

Willy Weis/Hildegard Funk

In unregelmäßigen und unvorhersehbaren Zeitabständen haben auch im Kreis Ahrweiler alle Rheinorte unter den Hochwässern des Stromes zu leiden. Das gilt in besonderem Maße für Kripp am Zusammenfluss von Rhein und Ahr. Bei extremen Hochwässern sind hier weit über 90 Gebäude in den Bereichen Rhein-allee, Sandweg, Badenacker, Heitemeyerweg, Sonnenweg sowie in der unteren Quellenstraße bis oberhalb der ehemaligen Kapelle (Haus Nr. 34) mehr oder minder stark von den unberechenbaren Fluten in Mitleidenschaft gezogen.

Die Hochwasserschäden an den Gebäuden reichen von nachwirkenden Verfallszustän-

den durch Fäulnis an Balken und Böden, bis zu Wandrissen und gesundheitsschädlichen Ausdünstungen von Schwammbildungen, die oft erst später in Erscheinung treten und unkalkulierbar sind. Sie brachten betroffene Bewohner auch nach den letzten Hochwässern in Existenznot.

Nach dem Extremhochwasser von 1926 wurde aus kommunaler Sicht eine Verlegung des permanent hochwasserumspülten Ortsteiles Unterkripp in das hochwasserfreie Oberkripp in Erwägung gezogen. Man kam zu der Einsicht, dass eine solche Maßnahme das einzige Mittel zur Vermeidung der sich wiederholenden Schäden sei.



*Die Kripper
Rheinfront
beim Hochwasser
1926, bei dem auch
die anderen Orte
am Rhein schwer
geschädigt wurden.*

Bei dem Neujahrshochwasser am 1.1. 1926 wurde beim Pegel Andernach ein Scheitelpunkt von 10,43 m Wasserstand gemessen. Das war der Höchststand, der dort je erfasst wurde. Die Hochwasserfluten vom 28. November 1882 hatten beim Pegel Andernach bei 10,40 m gestanden, die vom 16. Januar 1920 bei 10,30 m. Am 23. Dezember 1993 wurden in Andernach 10,38 m erreicht, am 29. Januar 1995 10,24 m.

Verlegungs idee

Zur Beseitigung der Hochwasserschäden flossen auch nach Kripp wiederholt Hochwasserhilfen des Staates und freiwillige Spenden. Über deren Verteilung beschwerten sich verschiedene Kripper Bürger, die sich besonders bei der Spendenverteilung benachteiligt sahen. Auch vor diesem Hintergrund wurde die einmalige große Investition in eine Verlegung der



*Kripp versank 1926
im Hochwasser*

*Die untere
Quellenstraße
in Kripp beim
Hochwasser
1926*



„Unterkripp“ auf ein hochwasserfreies Gebiet des Kripper Plateaus oberhalb des Batterieweges als sinnvoll angesehen. Man beabsichtigte, über 65 Häuser aus dem Hochwasserabflussgebiet neu zu errichten.

Der Remagener Stadtrat unter Bürgermeister Froitzheim befürwortete diese Maßnahme. Bürgermeister, Landrat, Beisitzer und Ratsmitglieder reisten am 11.11.1926 nach Berlin, um die maßgeblichen Referenten der beteiligten

preußischen Ministerien zu informieren und die Finanzierung auszuloten.

Die Federführung bei Hochwasserschutzmaßnahmen lag bei der preußischen Staatsregierung. Eine Kommission reiste an, um sich vor Ort ein Bild der Sachlage zu machen. Nach langen Verhandlungen wurde von der Regierung zur Realisierung des Projektes, das auf 1,5 bis 2 Millionen Reichsmark veranschlagt wurde, zugesagt, es nach besten Kräften zu fördern.

*... und beim
Hochwasser
1993*





Kripp wurde 1926 von den Wassermassen verwüstet.

Argumente der Befürworter

Maßgeblich für die Verlegung setzten sich vor Ort die Kripper Stadtverordneten Johann Hammer, Anton Rieck, Karl Werner und A. Dörries ein, gleichzeitig Vorsitzender des damaligen „Bürger-Vereins Kripp a. Rhein“ und selbst Hochwasserbetroffener. Ebenfalls tat dies E. Konrad Nagel als Beisitzer des Remagener Stadtrates, der gleichzeitig Vorsitzender des „Schutzverbandes der Hochwassergeschädigten e. V. Sitz Köln, Ortsgruppe Kripp“ war.

Das Thema war in den Jahren 1926 bis 1930 wiederholt Gegenstand in Stadtratssitzungen. Aus dabei gefassten Beschlüssen, Anträgen und Schreiben gehen die Argumente zur Realisierung

des Projektes hervor, das als einmalig in ganz Deutschland galt. Angeführt wurde u. a., dass dadurch geplante Deicharbeiten in Höhe von 150000 bis 200000 Mark überflüssig würden.

Die Strombauverwaltung befürwortete das Projekt ebenfalls und wollte nach dem Abriss der Gebäude die am Rhein verbleibende „Kripper Mulde“ so gestalten, dass im Bereich Kripp *„... der gewünschte hemmungslose Ablauf des Hochwasserstromes gesichert ist.“*

Von den notwendigen Baumaßnahmen wurde gerade in der damals herrschenden Wirtschaftskrise auch ein positiver Effekt für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft erwartet.

Die Stadt Remagen sollte nach dem Willen der Regierungsstellen als Bauträger auftreten.

Insgesamt sollten bei der Verlegungsaktion keine Zwangsmaßnahmen gegenüber Hausbesitzern erfolgen. Grundsätzlich dürfe jeder, der direkt am Rhein wohnen bleiben wollte, über sein eigenes Schicksal entscheiden.

Die Planung und Umsetzung des Projektes erscheint auch heute nach Sichtung der überlieferten Unterlagen als sehr kompliziert. Die Vorarbeiten waren schon recht weit gediehen. So wurden schon die für die Umsiedlung vorgesehenen Grundstücke auf der Oberkripp festgelegt und die Neubaukosten geschätzt.

Zur Gestaltung der Verlegung wurde durch die Stadt Remagen am 10. Juli 1928 ein mit 3000 Mark dotierter städtebaulicher Ideenwettbewerb nach entsprechenden Grundsätzen des Verbandes deutscher Architekten ausgeschrie-



Hochwassermarken in Kripp

*Motivwagen
im Kripper
Karnevalszug
von 1929*



ben. Sechs namhafte Architekten wurden dazu aufgefordert, Pläne für die Gesamtsiedlung zu entwerfen, die nicht den Eindruck einer Kolonie machen durfte. Man beabsichtigte den Batterieweg bastionsartig als neue schöne Rheinfront herzurichten „anstelle der jetzt überhässlichen geschmacklosen Front von Kripp“. Der zur Realisierung des Projektes gegründeten Verlegungsgenossenschaft traten fast alle Hochwassergeschädigten des Hochwassers von 1926 bei.

Scheitern des Projektes

Dass das Projekt dennoch scheiterte, lag an der nicht gesicherten Finanzierung. Der Provinzialausschuss wollte lediglich 2/5 von 50 Prozent der Gesamtkosten des Unternehmens finanzieren. Mit der Restfinanzierung der auf 1372951 Reichsmark veranschlagten Höherverlegung von Kripp waren die Stadt Remagen und der Kreis Ahrweiler überfordert. Da halfen auch keine weiteren Eingaben an höhere Instanzen in dieser politischen und wirtschaftlichen Krisenzeit. Von den betroffenen Bürgern in Kripp wurde zudem die Finanzierung von 50 Prozent der auf sie zukommenden Kosten über Darlehen als zu große Belastung abgelehnt.

Das Kripper Jahrhundertprojekt scheiterte somit im März 1929 an fehlenden Mitteln, weil ein von der Stadt Remagen zu finanzierendes und zur Weitergabe an die betroffenen Bürger zinsgünstiges Darlehen nicht aufgebracht werden konnte und der Provinzialausschuss sich

weigerte, mehr Geld für das Kripper Jahrhundertprojekt zur Verfügung zu stellen.

Närrischer Spott

Das Scheitern des kommunalen Kripper Bauvorhabens nahm man 1929 zum Anlass des närrischen Spotts. Es diente als Motto eines örtlichen Karnevalsumzuges. Dieser karnevalistische Protestumzug richtete sich gegen die Kripper Fabrikanten und Villenbesitzer Nagel, Werner und Schmitz. Nach deren Vorstellung sollten nämlich zuerst ihre Fabriken und Villen abgerissen werden. Aus dem Verkauf der Abrisssteine wollten sie Kapital schlagen. Erst dann sollten die neuen Häuser der übrigen Hochwassergeschädigten errichtet werden.

In Remagen war das Projekt sogar Gegenstand eines Karnevalsschlagers. Das Lied erfreute sich jahrelanger Popularität. Darin hieß es u. a. *„Seit Jahren wollen se de Kripp hühe läge, dat wär für Klein-Algier (frühere abschätzige Bezeichnung für Kripp) wirklich en Säaje, se dunn emme nur Redde haale, de Remagener sollen widde helfe bezahle, doch vunn Jeld hüüt un sitt me keen Spur, ach lööch doch Kripp nur in de Sinzije Flur!“*

Quellen:

Kreisarchiv Ahrweiler 1 – 553; Mündliche Angaben des Zeitzeugens Michael Schumacher † (Jg. 1902); Landeshauptarchiv Koblenz 635 – 901; Bonner General-Anzeiger vom 10.5.1928; Tagebuch des Kripper Bürgers Gottfried Valentin (†); Mündliche Angaben von Josef Marx, Kripp. Er stützte sich dabei auf Zeitzeugenaussagen von Josef Bruder (†) und Johannes Breuer (†).